

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 56.

Donnerstags, den 25. Februar.

1836.

Eine Scene aus der neuen Vendée.

(Aus dem Tagebuche eines französischen Officiers.)

Ich wurde den ersten November 1831 zum Lieutenant in dem ersten Grenadierbataillon des ersten Regiments ernannt, das damals einen Theil der Vendéearmee bildete, und reiste sogleich voll Freude und Hoffnung nach Chemilli, wo der Stab des Regiments lag. Am vierten November gegen drei Uhr kam ich dort an, und fand, daß man mich einige Stunden früher erwartet und mir einen Auftrag bestimmt hatte, der mich mit nur zwei Grenadiern durch den Wald, der zwischen Chemilli und Chalonne liegt, führen mußte. Da man glaubte, ich würde nicht mehr ankommen, so hatte man einen andern Officier dazu bestimmt, den ich im Begriffe traf, seine Wanderung anzutreten; ich ging sogleich zum Obersten und bat ihn, mir den zugeordneten Dienst nicht zu entziehen, und bestand so sehr darauf, daß der Oberst endlich nachgab, nachdem er sich zuerst wegen meiner Ermüdung von der Reise u. s. w. geweigert hatte. Ich nahm meine zwei Grenadiere, und wir gingen auf der Heerstraße an Hecken und Gräben hin, wo ich jeden Augenblick einen Chouan, oder wenigstens den Rauch seiner Zündpfanne zu sehen erwartete; allein Alles blieb ruhig, bis wir eine Viertelmeile im Walde vorgedrungen waren. An einer Stelle, wo der Weg sich wendete, trafen wir plötzlich eine Art von Verhaak und 15 bewaffnete Bauern. Ich forderte sie auf, ihre Gewehre niederzulegen, und nachdem ich den Befehl dreimal wiederholt, schlugen wir an. Ich trug eine Doppelflinte, aber beidemal brannte mir das Pulver ab. Die Chouans erhoben ein lautes Geschrei, feuerten, und wir stürzten alle drei zu Boden; ich habe seitdem erfahren, daß Einer meiner Leute durch das Herz geschossen war. Der zweite schien in den Kopf verwundet, mich hatte eine

Kugel getroffen, die mir das rechte Schulterblatt streifte und zwischen der Schulter und der Brust durch und durch schlug. Ich fiel ohne Bewußtsein zu Boden, und als ich wieder erwachte, fand ich mich beraubt und mit den beiden Soldaten in einem Graben; meine Wunde blutete auf beiden Seiten heftig, meine Schmerzen und mein Durst waren unerträglich, und meine Schwäche durch den Blutverlust so groß, daß ich nur mit Mühe aus dem Graben kriechen konnte, um Hilfe zu suchen; ich bemerkte nicht sehr weit davon eine Bauernwohnung und kroch mit unendlicher Mühe dahin. Ein alter Mann stand unter der Thüre, ich bat ihn um Hilfe, und meine Lage war so elend, daß er, obgleich selbst Chouan und Vater eines der Conscription entgangenen Sohnes, doch Mitleid mit mir fühlte, mir seine Hand gab und mir half, ein hohes unförmliches Bett, von Heu aufgethürmt, zu besteigen; er und seine Frau wisperten, was mit mir gethan werden könne, als sie plötzlich wilde Stimmen vor dem Hause hörten; die Frau warf einige Decken über mich und hieß mich still halten, in dem Augenblick traten die Chouans, die mich verwundet hatten, unter die Thüre des einzigen Raums, den die elende Hütte enthielt, und der Küche und Schlafzimmer, Menschenwohnung und Viehstall zugleich bildete. Sie erzählten, daß sie drei Rothe erschossen, daß sie aber bei ihrer Rückkehr von einer kurzen Kunde nur noch zwei Leichname gefunden und daß die Spuren von Blut auf dem Wege zeigten, daß der Officier sich hierher gerettet, und sie verlangten ihn, um ihn vollends zu tödten. Der Bauer versicherte, daß er Niemand gesehen, und daß er selbst der Erste wäre, der einem Rothen eine Kugel vor den Kopf schießen würde, wenn er ihn trafe. Aber die Fremden schworen, ich müßte hier sein, er verrathe sie,